

Es gilt, Mut zu machen

IDA Projekt will Lage der Demenzkranken und ihrer Angehörigen verbessern

Sie haben ihre Freunde schon lange nicht mehr gesehen. Sie fühlen sich völlig überfordert, isoliert und sind dennoch dauernd von Schuldgefühlen geplagt. Der Alltag ist zu einer bedrückenden Zeit geworden. Nein, es sind nicht die Demenzkranken, die so empfinden, sondern ihre Angehörigen, die sie jeden Tag aufopfernd pflegen. Jetzt verspricht eine spezielle Beratung im Alltag Hilfe für diese Menschen.

Im Rahmen der Initiative Demenzversorgung in der Allgemeinmedizin (IDA) unterstützen vier speziell geschulte Demenz-Berater pflegende Angehörige. Tanja Siegmund und Andreas Wörner arbeiten mit ihren Kolleginnen Heike Häring und Daniëlle Gleissner bei IDA. Die Initiative führt derzeit eine Studie zur besseren Versorgung von Patienten mit Demenz und ihren pflegenden Angehörigen in Mittelfranken durch.



Tanja Siegmund, Diplom-Sozialpädagogin und Krankenschwester mit Weiterbildung zur Pflegedienstleitung, ist die Sprecherin der vier Demenz-Berater. Bevor die 38-Jährige zu IDA kam, arbeitete sie mehrere Jahre in verschiedenen sozialen Bereichen sowie im stationären Kranken- und Altenpflegebereich. „Bei IDA war es das Case Management, das mich gereizt hat“, erzählt Siegmund. „Im Case Management arbeiten und entscheiden wir *mit* den Menschen und es wird nicht über ihre Köpfe hinweg bestimmt.“

Bei IDA beraten die Nürnbergerin und ihre Kollegen Familien im Umgang mit der Demenzerkrankung ihres Angehörigen. Die IDA-Berater unterstützen, indem sie die individuelle Situation einschätzen, auf Hilfestellungen aufmerksam machen, Kontakte herstellen und bei der Einbindung der Hilfsangebote in den Alltag beraten. Das System von Pflege und sozialer Betreuung wird so für die Familie durchschaubarer und sie erfährt mehr über ihre Rechte und Möglichkeiten. „In einem Beratungsgespräch filtern wir mit dem Angehörigen einzelne Kernprobleme seiner individuellen Situation heraus, an denen wir gemeinsam arbeiten wollen“, erklärt die Diplom-Sozialpädagogin. „Wir helfen den Angehörigen bei unseren Gesprächen selbst Perspektiven zu entwickeln. In unserer Beratungstätigkeit steckt viel Anleitung zur ‘Hilfe zur Selbsthilfe’, bei der Betroffene zu ihrer Selbstständigkeit zurück finden.“

Ihr Kollege **Andreas Wörner** ist staatlich anerkannter Altenpfleger und war zehn Jahre im stationären und ambulanten Pflegebereich tätig. Vor seiner Mitarbeit bei IDA hat der 35-Jährige bereits Demenzkranke gepflegt und sich auf deren eigene Welt eingelassen. Nach vielen Jahren in der Altenpflege wollte der Absberger sein Wissen und seine Erfahrung anderen zugute kommen lassen und suchte eine neue Aufgabe. Bei IDA bot sich für ihn die passende Herausforderung: „Unsere Aufgabe ist es, Mut zu machen. In der äußerst schwierigen Situation eines pflegenden Angehörigen suchen wir mit den Betroffenen nach der richtigen Hilfe und Unterstüt-

zung, um mit seiner Situation zu leben und auch besser zu leben. Wir suchen



Lösungen, um die eigentlich verständliche Perspektive eines pflegenden Angehörigen ‘Es kann ja nur noch schlimmer werden!’ in eine positive Sichtweise zu lenken.“

Mehr Information kann Perspektiven schaffen, wissen die vier Demenz-Berater von IDA. Viele Fragen von Betroffenen beziehen sich immer noch auf das Krankheitsbild: Ist Demenz erblich? Können auch jüngere Menschen von Demenz betroffen sein? Wie ist der Verlauf der Erkrankung? Auch in Bezug auf das Pflegestufensystem, Versicherungen oder finanzielle Möglichkeiten, besteht noch viel Aufklärungsbedarf. Hier setzt IDA an und untersucht Möglichkeiten einer guten Versorgung und Beratung von Demenzpatienten und ihren Angehörigen.

Weitere Informationen zu IDA finden Sie auch unter:
www.projekt-ida.de

IDA

Initiative Demenzversorgung
in der Allgemeinmedizin